

Outputorientierung und Kompetenzorientierung – Schlagworte einer Antipädagogik

Im Studium habe ich einmal gelernt, dass die wesentliche Erkenntnis der modernen Pädagogik jene sei, dass Kindheit und Jugend als eigene Lebensphasen mit eigenem Wert und eigenen Aufgaben anzusehen sind. Das heißt, Kinder und Jugendliche sind keine „kleinen Erwachsenen“ sondern Menschen in ihrer jeweiligen Lebensphase und mit ihren jeweiligen spezifischen Lebensaufgaben.

Bildung als Erziehungsaufgabe begreife ich dementsprechend, als behutsame und unterstützende Hilfestellung und Begleitung, Förderung und auch Formung des Heranwachsenden unter Berücksichtigung seiner altersspezifischen Lebensaufgaben bzw. seines Entwicklungsstandes. Ziel der Bildung ist dabei die Ausbildung der Persönlichkeit und dies fordert die ganzheitliche Betrachtung des jungen Menschen. Dazu gehören die Heranformung eines mündigen, verantwortungsbewussten Bürgers und sozialen Wesens - auch im Hinblick auf zukünftige Rolle für Gesellschaft und Beruf, genauso wie die Ausbildung der musischen Seiten, sowie eine breite Allgemeinbildung als wesentlicher Bestandteil der Persönlichkeitsbildung. Die breite Allgemeinbildung dient auch der Erhaltung des und die Heranführung an den Wissensschatz der Menschheit und besitzt daher einen nicht zu unterschätzenden gesellschaftlichen Wert! In diesem Sinne gehört dazu die Ausbildung von logischem und analytischem Denken und die Heranführung an grundlegende wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse. Ohne diese Bildung ist eine Orientierung und das verantwortungsvolle Agieren des Menschen in der heutigen Welt (in jeder Welt) völlig unmöglich.

Daneben dient Bildung natürlich auch der Ausbildung der körperlichen Fähigkeiten und der Gesunderhaltung des Körpers.

Genauso wichtig ist die Bildung im Bereich der seelischen, der sensitiven und der ästhetischen Entwicklung die ja einen ganz wesentlichen Teil des Menschseins ausmacht.

Bildung dient also entscheidend zur Verwirklichung der Möglichkeiten die ein Mensch besitzt (also auch der Selbstverwirklichung) und ist notwendig zur guten Entfaltung des geistigen und seelischen Ressourcen bzw. des inneren Reichtums und der körperlichen Fähigkeiten, die einen Menschen ausmachen.

Ich beobachte mit großer Sorge, wie seit einigen Jahren (nach dem „Pisa-Schock“) in den neuen Lehrplänen (Lehrplan+) zunehmend eine Umorientierung stattfindet und Begriffe *Kompetenzorientierung* und *Output-Orientierung* in den Vordergrund rücken.

Das Wort Kompetenz bezeichnet Fähigkeiten zur Beurteilung von Sachverhalten bzw. erfolgreichen Bewältigung von Aufgaben. Der Begriff leitet sich vom lateinischen *competere* ab und weist damit auf die Wettbewerbsfähigkeit hin.

Der „Output“, ein Begriff aus der Industrie bezeichnet hingegen das, was ein Mensch produziert, also was aus ihm „herauskommt“. Outputorientierung als Ziel schulischer Bildung in der Gesellschaft definiert Wert der Bildung und damit des Menschen nach Leistung im

Beruf, der Gesellschaft, in Bildungstests (PISA) bzw. der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit – und damit nicht nach dem Eigenwert eines Menschen! Der Wert der „inneren“ Entwicklung der Schüler also das Verstehen, Erfassen und damit die Fähigkeit, etwas zu beurteilen gerät dadurch in den Hintergrund.

Beide Begriffe kommen aus der Wirtschaft und zeigen deutlich ein ökonomistisches Welt- und Menschenbild. Erhebt man sie zu den wesentlichen Forderungen in der Bildungspolitik vernachlässigt man den Eigenwert der Bildung und des Menschen. Dann wird Bildung nur zur Vorbereitung auf die zukünftige wirtschaftliche Rolle (so wie sie globale Konzerne sehen) und verneint nicht nur den Eigenwert der Entwicklung des Menschen sondern auch deren Bedeutung für die Gesellschaft.

Beide Begriffe stehen also für ein stark verkürztes Menschenbild! Die Bildung dient dann der Heranziehung eines wirtschaftlich nützlichen, wettbewerbsstarken Menschen und verneint damit den Eigenwert der Kindheit und der Jugendentwicklung ist also im eigentlichen Sinne als *antipädagogisch* zu betrachten.

Beide Begriffe stehen für mich für einen ideologisierten Bildungsbegriff, der sich nicht nach den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Betroffenen richtet -also nicht vom Kind ausgeht- sondern versucht den Menschen in eine einseitig zweckausgerichtete Ausbildung zu bringen. Außerdem verbaut sie dem Schüler viele Wege der Selbstentwicklung und des Weltzugangs!

Um nicht missverstanden zu werden: Selbstverständlich erwerben Schüler im Unterricht Kompetenzen und selbstverständlich soll ein Schulabgänger sich sinnvoll in die Wirtschaftswelt einbringen können, aber diese Aspekte taugen nicht als pädagogische Grundausrichtung!

Bezeichnend ist für mich auch, dass sich in den Lehrplänen immer aufgeblasenere, hohle Ausdrücke einschleichen, wie der des „Basiskonzepts“ in der Biologie oder „excellence cluster“ im universitären Bereich. Da wird aus den pädagogischen Fachbereichen eine „school of education“.

Die neuen Schulbücher werden immer bunter und konfuser – Klarheit und Struktur und damit die Fähigkeit zur Orientierung gehen immer mehr verloren.

Dem systematischen, strukturierten, sachgerechten und sachten Aufbau einer notwendigen Wissensbasis in den Fächern wird im Vergleich zu „Kompetenzen“ jeglicher Ausprägung immer weniger Wert beigemessen.

Ich beobachte – auch als Vater- dass damit die schulische Bildung immer weniger kindgerecht wird, sie die Orientierung an den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Schüler verliert.

Wesentliche Aufgaben der Schule -nämlich die Erklärung von Sachverhalten und die Hinführung zum Wissen und dessen Einübung als Grundlage zur Lösung von Aufgaben- werden immer mehr an die Elternhäuser delegiert. Die Folge könnte sein, dass Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern, oder von Eltern, die beruflich sehr stark beansprucht sind (z.B. Alleinerziehende) dies nicht leisten können und deren Kinder zunehmend abgehängt werden! Wie können wir das wollen?

Der kleinschrittige Aufbau der Einzelkompetenzen so wie er in den Lehrplänen gefordert wird, erinnert mich stark an überholte, behavioristische Ansätze, die Lernen als kleinschrittige Vermittlung von Wissenshäppchen (besser Kompetenzhäppchen) in Form von Konditionierungen mit Hilfe ständiger Belohnungen (bzw. Bestrafungen) auffassen und denen ein völlig reduziertes Menschenbild zugrunde liegt.

Der Begriff Kompetenzorientierung verlangt auch nicht die eigentliche Beschäftigung mit oder die Durchdringung eines Themas sondern zielt auf die Fähigkeit bestimmte Aufgabentypen zu Lösen. Ich habe dabei das Gefühl, dass die Aufgabe die ja eigentlich eine Lernzielkontrolle darstellt um den Wissensfortschritt zu überprüfen zum eigentlichen Lernziel wird.

Schule muss, um ihre gesellschaftlichen Aufgaben zu erfüllen, sich an einem gesamtheitlichen und pädagogisch sinnvollen Bildungsbegriff und an einem humanistischen Menschenbild orientieren und nicht an einem von wirtschaftlichem Denken einseitig beeinflusstem! Schule kann ihre Aufgabe nur dann erfolgreich erfüllen, wenn sie die Kinder und Jugendlichen als Menschen dort abholt wo sie sich gemäß ihrer individuellen Entwicklung befinden und nicht indem sie ihnen einen ideologisierten Bildungsbegriff überstülpt!